

Vielfalt des Heiligen Geistes: «belebend»

3. Predigt der Sommer-Predigtreihe, 20. Juli 2025, Pfarrer Roman Häfliger

Zu der Zeit, als Gott der Herr Erde und Himmel machte, wuchs noch nichts auf der Erde. Es gab keine Sträucher auf dem Feld und auch sonst keine Pflanzen. Denn Gott der Herr hatte noch keinen Regen auf die Erde fallen lassen. Es gab auch keinen Menschen, der den Erdboden bearbeitete.

Wasser stieg aus der Erde auf und tränkte den ganzen Erdboden. Da formte Gott der Herr den Menschen aus Staub vom Erdboden. Er blies ihm den Lebensatem in die Nase, und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.

Dann legte Gott der Herr einen Garten an – im Osten, in der Landschaft Eden. Dorthin brachte er den Menschen, den er geformt hatte.

Genesis 2,4b-8

Es war die sechste Stunde, da breitete sich Finsternis aus über das ganze Land. Das dauerte bis zur neunten Stunde.

Um die neunte Stunde schrie Jesus laut: »Eli, Eli, lema sabachtani?« Das heißt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Als sie das hörten, sagten einige von denen, die dabeistanden: »Er ruft nach Elija.«

Sofort lief einer von ihnen hin, nahm einen Schwamm und tauchte ihn in Essig. Dann steckte er ihn auf eine Stange und hielt ihn Jesus zum Trinken hin. ⁴⁹Aber die anderen riefen: »Lass das!

Wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihn rettet.«

Aber Jesus schrie noch einmal laut auf und hauchte den Geist aus.

Matthäus 27,54-50

Diese Sommertage führen uns deutlich vor Augen, wie Wind «belebend» wirkt. Beispielsweise, wenn an der Solatte auf der Schützenmatte ein unerwartet laues Lüftchen weht. Wenn an nach heißen Tagen abends nach 22 Uhr die Temperaturen sinken und mit dem Wind auch die Hoffnung auf Schlaf aufkommt. Oder wenn, wie in der vergangenen Woche, kühle Winde plötzlich auch tagsüber für angenehme Temperaturen sorgen.

Das hebräische Wort für «Wind» heisst *Ruach* und erklärt sich lautmalerisch durch heftigen Atem gleich selbst. (Probieren Sie's aus!) Nach dem ersten Schöpfungsbericht schwebt diese *Ruach* auf der Urflut, als Gott zu den sieben Schöpfungstagen ansetzt. *Ruach* bedeutet nicht nur «Wind», sondern eben auch «Geist».

Als wollte man sagen, «wir wissen nicht genau, wie Gott die Welt geschaffen hat», stehen in den ersten beiden Kapiteln des Buchs Genesis zwei Schöpfungsberichte nebeneinander.

Den Anfang des zweiten Berichts haben wir heute gehört. Er ist deutlich anthropozentrischer als der erste. Auf der Erde wächst nichts, weil Gott noch nicht Tau und Regen sendet. Und weil noch kein Mensch da ist, der den Erdboden pflügt und Samen streut.

Doch dann kommen die beiden lebensnotwendigen Zutaten zusammen: Wasser trinkt den Erdboden. Und Gott formt den Menschen aus Staub und bläst ihm Lebensatem¹ in die Nase. «Und so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.»

Bei aller Wichtigkeit, die sich der Mensch mit dieser Geschichte selbst zuschreibt, zeigt er gleichzeitig auch, dass er sich seiner Grenzen bewusst ist: Ich lebe zwar aus göttlichem Atem, bestehe aber gleichzeitig aus Staub. Mein irdisches Dasein ist vergänglich, der göttliche Atem bleibt nicht für ewig in meinem staubigen Gebilde.

Schon wenige Kapitel weiter wird Gott mit folgenden Worten zitiert: «Mein Geist soll nicht für eine so lange Zeit im Menschen bleiben. Denn der Mensch ist vergänglich. Er soll nicht mehr als 120 Jahre alt werden.» (6,3)

Und dann? Ist nur das Irdische vergänglich? Und was geschieht mit dem Geist, wenn der Staub-Teil des Menschen vergeht?

Diesen Überlegungen geht ein biblisches Büchlein nach, das erst Jahrhunderte später geschrieben worden ist: das Buch Kohelet. Da lesen wir: «Dann kehrt der Staub zur Erde zurück, aus dem der Mensch gemacht ist. Und der Lebensatem kehrt zu Gott zurück, der ihn gegeben hat.» (12,7) An einer anderen Stelle vermutet Kohelet, dass dieser Geist «aufsteigt nach oben» (3,21).

Die Vorstellung des göttlichen Geistes, der belebt, wird im Neuen Testament übernommen. Das griechische Wort dafür heisst *pneuma*. Auch dieser Begriff steht gleichermassen für «Luft» und für «Geist». In der Lesung haben wir die dramatische Schilderung aus Matthäus' Passionsgeschichte gehört: Um die neunte Stunde schreit Jesus am Kreuz noch einmal laut auf und «haucht den Geist aus». Noch heute ist es üblich, im Sterbezimmer ein Fenster geöffnet zu lassen, damit der Geist aus dem sterbenden Menschen entweichen kann.

Der Geist belebt. Hauchen wir den Geist aus, wird der Körper wieder zu Staub.

In diesem Bild gefallen mir drei Aspekte:

Gottes Geist ist das, was einen irdischen Körper zu etwas Lebendigem macht. Ich bin also nicht einfach nur Ich, sondern Teil des göttlichen Geistes. Somit bin ich nicht ein allein handelndes Subjekt, sondern gehöre zu etwas Grösserem, Umfassendem. Ich bin gleichzeitig mit den anderen Lebewesen verbunden, die durch den selben Geist lebendig sind. So schreibt Paulus in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth (12,13): «Wir sind durch den einen Geist alle Teil eines einzigen Leibes geworden». (Hier gibt es allerdings eine Einschränkung: Den Geist, den Paulus beschreibt, haben wir allerdings nicht bei der Entstehung unseres Lebens empfangen, sondern erst, «als wir getauft wurden».)

Hauche ich den Geist aus, steigt dieser auf bzw. kehrt zu Gott zurück. Vielleicht ist diese hellenistische Vorstellung ein Angebot für alle, die Mühe haben mit dem Bild der Auferstehung. Verbinden wir das Lebendigsein mit dem Wirken des Geistes in uns, kann der Tod als ein Aufgeben des *pneuma* begriffen werden. Und der Tote folglich als *pneuma*, als allein dem geistlichen Bereich zugehörig. Die irdische Hülle fällt ab, der belebende göttliche Geist lässt sich davon nicht beeindrucken. So stellt sich

¹ Wie bei den Schöpfungsberichten stehen auch beim Begriff für «Geist» zwei verschiedene nebeneinander. Hier heisst dieser Lebensatem noch «Neschamah», erst in nachexilischer Zeit wird Ruach auch «Lebensatem» bedeuten.

Paulus die Vollendung vor, wenn er schreibt: «Gesät wird ein natürlicher Leib. Aufgeweckt wird aber ein Leib, der vom Geist Gottes geschaffen ist.» (1Kor 15,44).

Schliesslich wird mit der Vorstellung, dass der menschliche Körper nur durch göttlichen Geist belebt wird, ein sehr *demokratisches* Bild des heiligen Geistes gezeichnet. Geist ist hier nicht etwas, was nur Auserwählte empfangen, wie etwa die versammelte christliche Gemeinde an Pfingsten, die dann in unterschiedlichen Sprachen zu sprechen beginnt.

Geist ist hier auch nicht etwas, was weht, wo es will, und sich für eine bestimmte Zeit mit einem einzelnen Menschen umhüllt, wie wir letzten Sonntag in der Geschichte von Gideon gehört haben (Richter 6-8). Nein, gemäss dieser Schöpfungsgeschichte und ihrem Gegenpart in der Passionsgeschichte ist der Geist etwas, was in *jedem* Menschen wirkt, vom ersten Atemzug an bis zum letzten, und etwas, was mit dem Tod nicht verloren geht, sondern ausgehaucht wird.

Liebe Gemeinde, in unserer Sommer-Predigtreihe gehen wir der Vielfalt des heiligen Geistes nach. Im Chor der Stadtkirche sehen Sie eine künstlerische Auseinandersetzung mit dieser Vielfalt, erschaffen von Gymnasiast:innen im Fach Bildnerisches Gestalten bei Oliver Lanz. Ich lade Sie ein, sich gelegentlich einmal einen Moment Zeit zu nehmen, um das Zusammenspiel von Licht und Lufthauch zu bewundern. Natürlich sind diese «Himmeli» nicht «belebt» – und doch wirkt es je nach Luft- und Lichteinfall so. Und: Sie zeigen eine schöne Analogie auf ein mögliches Zusammenwirken im Geist.

Wenn ich den heiligen Geist heute mit dem Stichwort «belebend» umschreibe, ist das nur *eine* seiner vielen Eigenschaften.

Der Gedanke daran, dass der göttliche Geist in *jedem* Menschen wirkt, macht mich offen für mein Gegenüber; empfänglich für die Fragen, Anregungen und Nöte von Menschen, die ich gar nicht unbedingt persönlich kennen muss.

Der Glaube, dass der Geist das ist, was mein Leben ausmacht, kann mir die Angst vor dem Tod nehmen. Dasjenige, was in mir lebt, bleibt vom natürlichen Zerfall alles Irdischen ausgenommen.

Und schliesslich belebt mich die Erinnerung daran, dass mein irdischer Körper mit Gottes Geist zum Leben erweckt wird, auch im übertragenen Sinn. Sie ruft mich dazu auf, mein Leben im Vertrauen auf Gott und im Bewusstsein dieser Verbindung zu gestalten.

Ich wünsche uns allen viel Freude dabei.